Begrüssung im Namen der Theologischen Fakultät

Pierre Bühler

Liebe Familie Ebeling, liebe Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren

Im Namen der Zürcher Theologischen Fakultät begrüsse ich Sie alle herzlich zu dieser Gedenkfeier. Ganz besonders begrüsse ich Sie, liebe Frau Ebeling, Euch, Charitas und Florenz, Tochter und Schwiegersohn, und die weiteren Familienangehörigen. Einen herzlichen Gruss auch Ihnen allen, die Sie von nah und von fern gekommen sind, um dieser Gedenkfeier beizuwohnen.

Wie Sie wohl wissen, ist das heutige Datum nicht zufällig gewählt: Gerhard Ebeling wäre heute neunzig Jahre alt geworden. An diesem runden Geburtstag wollen wir seiner gedenken. Und wir können dabei in Dankbarkeit auf ein langes, reiches, fruchtbares Leben zurückblicken.

Diese Dankbarkeit gilt auch und ganz besonders für unsere Fakultät, die Gerhard Ebeling vieles verdankt. Nach verschiedenem Hin und Her ist ihm Zürich progressiv zum bleibenden Lebensort geworden, und so hatte er immer wieder, in verschiedenen Etappen seines Lebens, mit unserer Fakultät zu tun. Das sei hier kurz in Erinnerung gerufen.

In den 22 letzten Jahren war er in Zürich – und zuletzt in Zollikerberg –, als *Emeritus* unserer Fakultät. Bis vor ungefähr zweieinhalb Jahren, vor seinem Unfall, ein sehr aktiver Emeritus, der noch einige wichtige Werke vollbracht hatte: den grossen Kommentar zur *Disputatio de homine*, den vierten Aufsatzband, unter dem symbolträchtigen Titel *Theologie in den Gegensätzen des Lebens*, das grosse Buch über Luthers Seelsorge in seinem Briefwechsel. Auch bei meinen letzten Besuchen fragte er immer noch sehr genau nach dem Ergehen der Fakultät. Auch wenn er betonte, wie fremd ihm das ganze Universitätsleben geworden sei, wusste er sich doch mit seiner Fakultät verbunden.

Bevor er zum Emeritus wurde, hatte er zweimal als aktiver *Professor* in Zürich gewirkt, mit einer kurzen dreijährigen Zwischenphase in Tübingen: von 1956 bis 1965 auf dem Lehrstuhl für Dogmatik, Dogmengeschichte und Symbolik, von 1968 bis 1979 auf dem eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Hermeneutik. Also insgesamt 20 Zürcher Jahre Forschungs- und Lehrtätigkeit. In diesen Jahren sind nicht nur wichtige Werke entstanden, wie etwa die *Dogmatik des christlichen Glaubens* oder die verschiedenen Aufsatzbände *Wort und Glaube*. In dieser Zeit hat er auch ein starkes Zentrum der Lutherforschung aufgebaut, ausgerechnet in dem von Zwingli geprägten Zürich! Aber auch die Hermeneutik hat er als Zürcher Schwerpunkt geprägt, wie wir noch hören werden. Dabei war er immer auch ein sehr eindrücklicher und geschätzter Lehrer, bei aller Zurückhaltung doch bereit zum Gespräch, offen für Kontakte mit den Studierenden, manchmal bis hin zu komischen Situationen. So mag ich mich als Assistent etwa daran erinnern, wie ein Student in der 11-Uhr-Pause zu ihm kam, um sich für die erste Vorlesungsstunde zu entschuldigen, weil er sich verschlafen hätte! Auf diese Entschuldigung antwortete Gerhard Ebeling bloss: »Sie, glücklicher Mensch! Ich sass schon seit fünf Uhr morgens wieder schlaflos am Schreibtisch!«

Bevor er in Zürich viele Doktorandinnen und Doktoranden betreute, war er auch selbst in Zürich in den dreissiger Jahren *Doktorand* gewesen. Nach dem Vikariat und dem Besuch des Predigerseminars Finkenwalde vom Bruderrat der Bekennenden Kirche Berlin-Brandenburg beurlaubt, kam er nach Zürich, um mit Emil Brunner und dann mit Fritz Blanke an seiner Dissertation zu arbeiten. Von Frühjahr 1937 bis Sommer 1938, in angespannter Zeit, verfasste er hier seine *Evangelische Evangelienauslegung*, nach der Promotion gleich wieder nach Deutschland zurückkehrend, um als Pastor in Notgemeinden der Bekennenden Kirche zu wirken.

Doch zuvor war er in unserer Fakultät auch *Student* gewesen. Neben Marburg und Berlin wurde Zürich zu einem für ihn wichtigen Studienort, mit den Professoren Brunner, Köhler und Grisebach vor allem. Das war im Jahr 1932-1933. Während sich in Europa Geschichtsträchtiges ereignete (Ebeling und andere deutsche Kommilitonen fuhren mit dem Fahrrad in die deutsche Enklave

Jestetten, um an der Reichstagswahl im März 1933 teilzunehmen), geschah auch für ihn Lebenswichtiges in seinem Zürcher Studienjahr. So schreibt er am Ende des Jahres, vor der Abreise, an seine Eltern: »Der Abschied von Zürich fällt mir [...] sehr schwer. [...] Je näher der Tag rückt, desto mehr merke ich, wie sehr mir Zürich mit seinen lieben Menschen zu einem Stück Heimat geworden ist.« (14.7.33 und 18.7.33)

Unter diesen lieben Menschen waren natürlich auch Sie, Frau Ebeling, und deshalb sind wir Ihnen Dank schuldig. Danke, Frau Ebeling, dass Sie unserer Fakultät immer wieder Gerhard Ebeling nach Zürich zurückgebracht haben, dass Sie ihm bei allen Versuchen des Entkommens Zürich immer mehr zu einem Stück Heimat werden liessen! Auch wenn er sich vielleicht hier nie ganz heimisch fühlte, sich nie ganz integrierte, z. B.: nie Schweizerdeutsch sprach. – Obschon eine gewisse Kenntnis manchmal doch diskret durchschimmerte, so etwa als wir einmal in einem Seminar den unbefriedigenden Aufbau der *Loci communes* von Melancthon besprachen, und er sagte: »Auf Schweizerdeutsch würde man sagen: ein Chrüsi-Müsi!«

Student, Doktorand, Professor, Emeritus: In allen Lebensphasen hatte also Gerhard Ebeling mit unserer Fakultät zu tun. Er ist nicht mehr von ihr wegzudenken, und sie bleibt ihm für all das, was er ihr gebracht hat, besser: sie bleibt *Gott* für all das dankbar, was ihr Gerhard Ebeling gebracht hat.

—— Dr. Pierre Bühler ist Professor für Systematische Theologie und Dekan der Theologischen Fakultät.